**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 1 (1894)

**Heft:** 4

**Artikel:** Élisée reclus

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525412

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

selbst fiel. Bald darauf wurden 4000 Zürcher, die eine Raubfahrt ins Zugerland unternommen hatten, von 600 jungen Zugern in schmähliche Flucht getrieben. Der Triumph der Katholischen war vollständig. Aber der zweite Landfriede zeigte, daß sich die Sieger zu mäßigen wußten: die Gleichberechtigung der Orte beider Konfessionen wurde beibehalten; in den gemeinen Herrschaften sollte aber nicht mehr, wie nach dem ersten Kappelerfrieden, eine katholische Minderheit von der reformierten Mehrheit zur neuen Lehre gezwungen werden können; wie im ersten Frieden das Sonderbündnis der Katholischen, so wurde jetzt das Sonderbündnis der Reformierten für nichtig erklärt.

Die Übermacht der Reformierten war gebrochen. Aber keine der beiden Parteien war geneigt, die Gleichberechtigung der andern in Wirklichkeit frei gelten zu lassen, beiden erschien der Landfriede nur als ein Notbehelf. Immer mehr trennte sich die Eidgenossenschaft in zwei Staatenbünde, die stets schlagfertig einander gegenüberstanden.

Die Hauptmacht der katholischen Partei bildete ein großes, zusammenhängendes Gebiet, bestehend aus den V Orten, dem Wallis, den enetbirgischen Vogteien, den freien Ämtern im Aargau und dem größten Teil des Bündner Oberlandes; als Vorposten lagen vor diesem katholischen Zentrum im Westen Freiburg und Solothurn, im Osten die innern Rhoden Appenzells und die alte Landschaft St. Gallen. Die reformierte Schweiz vertraten die Städte Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen und Appenzells äußere Rhoden, überall durch katholisches oder paritätisches Gebiet von einander getrennt. (Fortsetzung folgt.)

## Elisée Reclus.

Der Name des französischen Anarchisten und Brüsseler Universitätslehrers Elisée Reclus*) wurde in letzter Zeit so viel genannt, daß es vielleicht manchen Leser interessieren möchte, über dieses „Original" etwas Näherers zu vernehmen.

El. Reclus, nach seiner den Lautgesetzen entsprechenden Meinung von Marcus Attilius Regulus abstammend, wurde geboren den 15. März 1830 zu Ste Foix La Grande in der Gironde. Sein Vater, ein protestantischer Pfarrer, schickte ihn in die Herrnhuteranstalt zu Neuwied, wo auch seine Brüder Elie und Onésime**) ihre Erziehung genossen. Zu Montauban und Berlin

*) Reclus wurde vor 2 Jahren nach Brüssel als Lehrer an die École des Sciences sociales, welche außerhalb der Fakultäten steht, berufen.

**) Die Brüder sind ebenfalls Geographen. Onésime schrieb das von der Kritik günstig aufgenommene Werk: La Terre à vol d'oiseau. 2 Bd. Er und Elisée waren auch Mitarbeiter des großen Nouveau Dictionnaire de Géographie universelle von Vivien de Saint-Martin.

studierte er Theologie und trat an letzterem Orte in Beziehung zu Karl Ritter († 1859), welche Bekanntschaft für seine weitere Thätigkeit grundlegend wurde.

„Infolge des Staatsstreiches von 1851 mußte er Frankreich verlassen; er durchwanderte von 1852—1857 England, Irland, die Vereinigten Staaten, Zentral-Amerika und Neu-Granada, wo er sich mehrere Jahre aufhielt. Nach Frankreich zurückgekehrt, lieferte er für die „Revue des deux Mondes", den „Tour du Monde" und andere Zeitschriften eine Anzahl Arbeiten, in welchen er die Ergebnisse seiner geographischen Studien und Reisen zusammenfaßte.

Während der Belagerung von Paris gehörte El. Reclus der Luftballon-Kompagnie und der Nationalgarde an. Er wurde Mitglied der internationalen Arbeiterverbindung und veröffentlichte im „Cri du Peuple" zur Zeit des Aufstandes vom 18. März 1871 ein gegen die Versailler Regierung gerichtetes Manifest. Seinen Dienst in der Nationalgarde der Aufständischen setzte er mit allem Feuer seines revolutionären Temperamentes fort und wurde auf einem Recognoszierungsmarsch am 5. April auf dem Plateau von Châtillon zum Gefangenen gemacht und nach langer Haft am 16. November 1871 kriegsgerichtlich zur Deportation verurteilt. Auf die dringendsten Vorstellungen aus wissenschaftlichen Kreisen, namentlich Englands (besonders Darwins) wurde durch den Präsidenten der Republik seine Strafe in die der Verbannung umgewandelt." (Geographische Nachrichten.)

In der Verbannung — in Italien, Clarcus und Lugano sich aufhaltend, arbeitete er unverdrossen an seinem Riesenwerke „Nouvelle Géographie universelle (La Terre et les Hommes), dessen Schlußband XIX kürzlich erschienen. Der erste Band wurde 1875 veröffentlicht. Nach der Kommune-Amnestie kehrte er wieder nach Frankreich zurück.

Die gewaltige Geistesarbeit, ein Werk von vielen hundert Lieferungen und einigen tausend Karten und Illustrationen hat seinen Ruf verdienterweise erweitert, nicht erst begründet; denn auch seine früheren Arbeiten, besonders „La Terre" (die 4. Auflage ins Deutsche übersetzt), sicherten ihm eine hervorragende Stellung unter den Geographen der Jetztzeit. Schon der Umfang dieser gründlichen und gewissenhaften Arbeit, in der Geologie, Orographie, Hydrographie, Klimatologie, Meteorologie, Anthropologie, Ethnographie, Archäologie, Philologie, Handel, Industrie, Geschichte, Kunst in einer Art vertreten sind, als ob die einzelnen Gebiete von Spezialisten behandelt worden wären, während doch die eine Hand des Verfassers sich überall erkennen läßt, würde genügt haben, seinen Namen mit dauerndem Ruhme zu erfüllen. Es war wirklich eine riesige Arbeit, das erstaunlich reiche Material, das er mit unermüdlichem Fleiße sammelte, derart zu bewältigen. Sein größtes Verdienst aber liegt in seiner Methode. Das Wort ist hier nicht zu verstehen im gewöhnlichen Sinne (insofern es sich um die analytische, synthetische oder genetische Erklärungs-

weise handelt), auch nicht im Sinne einer allgemeinen festgestellten Behandlungsweise der einzelnen Gebiete. In dieser Hinsicht belebt ein wohlthuender Anarchismus, frei von allem Schablonentum, sein ganzes Werk, das überall darauf ausgeht, das Charakteristische herauszugreifen.

Mit dem Ausdruck Methode verbinden die Geographen (in ihrer bescheidenen Nomenklatur) auch einen höheren, uneigentlichen Sinn: Auffassung des Zweckes und der Grenzen der Geographie. Um diese Methode streitet sich die heutige Wissenschaft.

Um den großartigen Erfolg Reclus zu verstehen, ist für Nichtgeographen ein kurzer Überblick über die verschiedenen Methoden unerläßlich. Es giebt wohl kaum eine Wissenschaft, die neben so erstaunlichen Leistungen über ihr eigenes Gebiet so sehr im Unklaren ist wie die Erdkunde. Ein Hauptgrund hiefür liegt darin, daß nahezu alle Geographielehrer, die der Universitäten nicht ausgenommen, erst nach Beendigung irgend eines andern Fachstudiums sich diesem Gebiete zuzuwenden pflegen. Selbstverständlich erblickt alsdann der Historiker in der Erdkunde eine vorwiegend historische Disziplin, der Naturforscher eine naturwissenschaftliche u. s. f. Da der Geographieunterricht fast immer in die Hände des Geschichtslehrers gelegt wurde (und meistens noch gelegt wird), so ist es erklärlich, daß man ziemlich allgemein die Geographie vollständig in den Dienst der Geschichte stellte.

Gatterer (1727—1799) war wohl der erste, welcher entschieden die physische Seite der Erdkunde betonte und mit ihm Herder (1744—1803), der zuerst die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur einer eingehenden Prüfung zu unterziehen empfahl und dadurch der Vorläufer Karl Ritters wurde. Dieser brachte in die herkömmliche Anschauung eine entschiedene Wendung. Historiker von Beruf, betrachtete er die Erde als den Schauplatz der Geschichte der Menschheit. Aber er begnügte sich nicht damit, die Örtlichkeit bloß zu zeigen, sondern Herders Winken folgend, suchte er den innern Zusammenhang derselben mit den Ereignissen zu ergründen. Dies konnte er nur durch Vergleichung thun, und zwar, indem er die physikalische Geographie zum Ausgangspunkt der Wissenschaft machte. Endziel aber blieb ihm immer die Geschichte. In den geographischen Verhältnissen des Wohnplatzes sah er das Abbild des Bewohners, — im schwerfälligen Afrika erkannte er den Neger, im reich gegliederten Europa die reich entwickelte Kultur seiner Bewohner. — Gerade deshalb, weil er nicht nur Bestehendes, Bekanntes weiter ausgebaut, sondern einen neuen Ideenkreis eröffnet hat, wurde sein Name so schnell berühmt.

Viele seiner Schüler verkannten die Absichten des Gründers „der vergleichenden Erdbeschreibung.“ Sie übersahen, daß er auch dem freien Handeln des Menschen seinen Platz gewährte, sie betonten fast nur den Einfluß der

Natur auf die Entwicklung des Menschen und führten so dazu, daß man Ritter ungerechterweise, vielen seiner Schüler aber mit Berechtigung, den Vorwurf machte, die Prädestinationslehre in die Geographie hinein getragen zu haben. In ihren Augen übernahm die geographische Beschaffenheit jedes Ländergebietes die kulturelle Ausbildung seiner Bewohner. Geistige Reife oder Roheit derselben lagen also schon ursprünglich in den geographischen Verhältnissen des Wohnortes gegeben.

Diese Verirrungen führten zur Gründung einer neuen Schule (besonders von Peschel angeregt). Dieser war vergleichende Erdkunde nur ein Aufsuchen der Ähnlichkeiten in der Natur, während die Untersuchung der Abhängigkeit der menschlichen Kultur von den Bodenverhältnissen der historischen Geographie (als einem besondern Teil) zugewiesen wurde. Entsprechend der materiellen Richtung der Zeit gewinnt diese letztere Schule heut zu Tage unter den Fachgeographen fortwährend an Boden, indem sie zugleich immer mehr die Geologie in den Mittelpunkt stellt. Zwischen diesen beiden Extremen, der historischen Schule, welche zwar die physikalische Geographie als Grundlage anzunehmen behauptet, aber doch fast ausschließlich Geschichtswissenschaft ist, und der naturwissenschaftlichen Schule, welche das geschichtliche Element nur andeutungsweise behandelt, haben sich verschiedene Mittelstellungen gebildet, ohne einen vermittelnden Erfolg zu erringen. Nicht uninteressant ist eine Zusammenstellung der Definitionen, welche unsere ersten Autoritäten geben:

1) Wappäus: Die Geographie ist die Erkenntnis der Erde in ihren Beziehungen zur Natur und zur Geschichte d. h. insofern sie den Grund und Boden alles Lebens und den Schauplatz für die Entwicklung des Menschengeschlechtes bildet.
2) Guthe: Die Geographie ist das verknüpfende Band zwischen Natur und Geschichte, indem sie zeigt, wie der Mensch einerseits von der Natur abhängig ist, und anderseits versucht hat, sich dieser Abhängigkeit zu entziehen. Er trennt die historische Geographie von der politischen.
3) Kirchhoff: Die Erdkunde ist eine naturwissenschaftliche Disziplin mit integrierendem historischen Bestandteil.
4) Supan: Die Erdkunde ist die Wissenschaft von der Erde. Sie ist als solche eine Naturwissenschaft und nicht eine historische.
5) von Richthofen: Die Erdkunde betrachtet die Oberfläche der Erde für sich unabhängig von ihrer Bekleidung und ihren Bewohnern.

Reclus schließt sich im allgemeinen Ritter an, ohne in die Übertreibungen der sog. Ultraritterianer zu verfallen. Ihm ist das wichtigere Element die Erde als Wohnsitz der Menschen (eine Auffassung, die der Laienwelt immer noch zugänglicher ist, und die daher seinen Ruf, die Geographie in Frankreich populär gemacht zu haben — was bekanntlich vor 1870 nicht der Fall war —

wesentlich förderte). Er folgte hierin dem Beispiel der französischen Ökonomisten, welche, zuerst in Frankreich, für ihre Wissenschaft die Ritterschen Ideen (Harmonies de la nature!) sich aneigneten. Diese Auffassung brachte er schon äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß er seinem Werke den Untertitel gab: „La Terre et les Hommes.“ Aber auch die physikalische Seite erhielt bei ihm, mehr als bei allen andern der historischen Richtung, den ihr gebührenden Anteil und das ist sein Hauptverdienst. Er hat hierin selbst Ritter übertroffen (man vergleiche in Ritters Werke über Asien die Abschnitte über Westasien). Reclus verbindet die beiden Elemente in einer Weise, daß sie ein hormonisches Ganzes bilden, indem überall diese scheinbar fremdartigen Bestandteile in einander übergreifen. Er ist der erste, der Ritters Ideen in einem größern Werke thatsächlich zur Geltung brachte. Ritter selbst ist dies nicht gelungen, fast überall stehen sich die beiden Hauptelemente getrennt gegenüber. Aus diesem Grunde konnte Pauliat sagen: „Reclus hat in Wirklichkeit die Wissenschaft der Geographie erfunden.“

Nebst dieser glücklichen Auffassung verdankt Reclus seinen Ruf aber auch dem musterhaften Fleiße, mit dem er hunderte von Quellen gewissenhaft prüfte, der Eleganz und Einfachheit seiner Sprache und den hohen und weiten Gesichtspunkten, die ihn in der Beurteilung der Verhältnisse geleitet. Wahrlich, man würde von einem Anarchisten über die Spanier z. B. nicht ein so günstiges Urteil erwarten, über die nämlichen Spanier, bei welchen so viele Reisende nichts anderes als mittelalterlichen Rost und Barbarei gefunden.

Auch mag Reclus, der unserer schweizerischen Jugend nachrühmt, daß sie mehr als die irgend eines andern Volkes nach dem Austritt aus der Schule sich der Lektüre hingebe, das Gefühl eine große Befriedigung gewähren, der Jugend seines Vaterlandes in seiner Wissenschaft ein Werk in die Hand gegeben zu haben, um das sie alle andern Nationen beneiden; ein Werk, das Achtung vor allen freiheitlichen Institutionen und warme Vaterlandsliebe atmet und in welchem schwerlich ein mit Leidenschaft gefälltes Urteil aufzufinden wäre.

Die Schweizergeographie (erste Abteilung von Bd. III, S. 1—129) behandelt er mit einer Gründlichkeit, daß es wohl schwierig sein würde, in den gleich engen Rahmen ein vorzüglicheres Werk zu schaffen. (Man findet darin Karten: der Sprachen, der Industrien, der Eisenbahnen, der Pfahlbauten, der Regenverteilung, viele Illustrationen, eine farbige Karte [geologische] des Gotthard u. s. f.) Die Karten und Illustrationen des gesamten Werkes sind auf der Höhe der heutigen Kunst. In der Auswahl der Objekte hat Reclus viel Verständnis bewiesen.

Der Bevölkerung widmet er Seite 73—129. Die Pfahlbauten; die alte Bevölkerung nach den Resultaten der Schädelmessungen; die Einfälle

der Sarazenen; die sprachlichen Eigentümlichkeiten der Deutsch-Schweizer (Gutturales und Dentales); die Beziehung der Geschichte zur Alpenwelt; die Verschiedenartigkeit der Bauart der Städte, „die größer ist als in jedem andern Land"; die Verdienste des Klosters Einsiedeln um die Wissenschaft, finden gründliche Besprechung; das Kloster St. Gallen nennt er „die lange Zeit berühmteste Universität Europas." Auch des sprachlichen Einflusses der St. Galler Mönche, „die durch ihre weitverbreiteten Schriften schon lange vor Luther die deutsche Sprache fixiert haben", vergißt er nicht. Die wichtigsten Unterschiede in den kantonalen Gesetzgebungen, die Bundesverfassung und Organisation der Bundesbehörden werden erwähnt. Selbst die Tessiner Kastanienbrater und die Graubündner Zuckerbäcker, die ins Ausland ziehen, finden ihr Plätzchen. Die Unannehmlichkeiten des Hotellebens sind ihm nicht unbekannt; doch tadelt er das oberflächliche Urteil jener Reisenden, die von der Schweiz nichts anderes gesehen als Hotel, Eisenbahn und Dampfschiff. —

Unter den zahlreichen übrigen Arbeiten Reclus nimmt nächst dem erwähnten Werk „La Terre" besonders seine meisterhafte Schilderung der Zulu (Études sur les populations primitives in der Revue d'Anthrop. 1884) einen hervorragenden Rang ein. —

Als Gelehrter ist also Reclus das gerade Gegenteil eines Anarchisten. Es ist und bleibt ein psychologisches Rätsel, wie ein Mann von so umfassendem Wissen, der überall dem Fortschritt und der Civilisation huldigt, der die Zeit kommen sieht, „wo die Civilisation ihr Zentrum überall, ihre Circumferenz nirgends hat", der die Erde auffaßt als eine „Terre Bienfaisante, die uns alle trägt und auf der es so schön wäre, als Brüder zu leben", der elendesten aller Gesellschaften anzugehören sich nicht schämt.

„Leidenschaft und Haß", sagt er, „läßt uns oft die Menschen anders sehen, als sie in Wirklichkeit sind. Um sie richtig zu erfassen, muß man sich vorerst aller Vorurteile entledigen, sowie aller Gefühle der Verachtung, des Hasses und der Leidenschaftlichkeit, welche jetzt noch die Völker trennen." „Das schwerste Werk, hat uns die Wissenschaft unserer Vorfahren gesagt, ist sich selbst zu erkennen, wie viel schwerer ist die Wissenschaft der Menschen, in allen ihren Rassen auf einmal studiert." „Trotz Krieges und des ererbten Hasses wird die Menschheit einig." „Ich habe mich nie durch eine andere Empfindung beeinflussen lassen, als durch diejenige der Sympathie und der Achtung für alle Bewohner des großen Vaterlandes." „Auf dieser Kugel, ein Sandkorn in mitten der Unendlichkeit, ist es wohl der Mühe wert, sich unter einander zu hassen?"

Und trotzdem ist er leider Anarchist, einer jener Menschen, die der ganzen Menschheit Haß geschworen. Mann nennt ihn zwar einen „Theoretiker" des Anarchismus. Aber welch höhnende Ironie liegt in diesem Worte!

eignen; wenn sie die Kurrentschrift lesen können, die Druckschrift schon nach wenigen Lektionen ebenso gut lesen. Die Hauptsache ist die Methode, mit der ihnen das Lesen beigebracht wird; da kann den Kindern Leichtes recht schwer, aber auch umgekehrt Schweres recht leicht gemacht werden. Man faßt die Überbürdungs- und Entlastungsfrage vielfach zu sehr als Fächerfrage auf, sie ist ebenso sehr und manchmal noch mehr eine methodische Frage. Es ist recht, wenn man das Zuvielerlei und Zuviel beschneidet und aufs Notwendigste zurückführt, aber man wende auch die größte Sorgfalt der Methode zu, durch die den Kindern der Unterrichtsstoff auf möglichst leichte, anschauliche und klare Weise beigebracht werden kann.

**Basel**. Zum Rektor der Hochschule wurde Dr. v. Salis ernannt.

**Baselland**. Erziehungsdirektor Holinger tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück.

**Bern.** Am 30. Januar wurde endlich das nun seit beinahe einem Jahrzehnt im Wurf liegende Schulgesetz nach 4stündiger Debatte vom Großen Rate mit 170 Stimmen gegen 6 Enthaltungen angenommen. Im Mai wird dasselbe zur Volksabstimmung gelangen. Wird es, woran nicht zu zweifeln ist, angenommen, so tritt es im Oktober laufenden Jahres teilweise in Kraft, vollständig erst am 1. Januar 1897. Auf Antrag der Kommission beschloß der Rat die sofortige Anwendung der Bestimmungen über unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel an bedürftige Kinder und über die Einführung des Staatsverlages bezüglich der obligatorischen Lehrmittel. Daß die Katholiken sich über das neue Schulgesetz aufrichtig freuen können, ist nicht möglich; denn ihre so gerechtfertigten und auf dem Boden wahrer Freiheit so begründeten Wünsche, so z. B. bezüglich der Unterrichtsfreiheit, fanden keine Berücksichtigung, ebensowenig der Antrag, einen Erziehungsrat zu schaffen und Bezirksschulpflegen einzuführen, obwohl dadurch das Volk mehr ins Interesse der Schule gezogen worden wäre, was gewiß nur wohlthuend auf letztere eingewirkt hätte. Freilich hätte der jeweilige Erziehungsdirektor dadurch etwas von seiner diktatorischen Gewalt verloren. Den Lehrern bringt das Gesetz nicht unbedeutende Vorteile, was wir ihnen von Herzen gönnen, ebenso werden die Gemeinden etwas entlastet, während die Kantonskasse dagegen belastet wird. Die Finanzkommission hat nun die nicht leichte Aufgabe, auf Mittel zu sinnen, um den Mehrausfall der Kasse zu decken. Findet sie keine, so ist dem Kantonsrat das Recht eingeräumt, eine Extrasteuer von 0,3 % zu erheben.

**Luzern**. (Korr. v. Wiggerthal.) Sonntag, den 11. Februar hielt die Sektion des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner von Altishofen, Reiden und Pfaffnau ihre Generalversammlung in Langnau ab. Herr Präsident Sek.-Lehrer Heller, Dagmersellen, leitete die Versammlung. Wegen Wegzug des hochw. Hrn. Rogger und Lehrer Kreyenbühl wurden neu in den Vorstand gewählt, als Vizepräsident: Herr Al. Meier, Lehrer in Wauwil und als Sekretär: Herr Lehrer Rudolf, Egolzwil. Herr C. Kaufmann, Arzt in Dagmersellen, hielt einen wohldurchdachten, gut aufgenommenen Vortrag über das Elternhaus und die Schule. Hätten nur recht viele Eltern daran teilnehmen können! Hierauf erhob sich Herr Erziehungsrat Erni von Altishofen, um über die Arbeiterfrage im Anschluß an das Rundschreiben des Papstes zu referieren. Aug und Ohr lauschten dem gewandten Redner und

spendete ihm alles Lob. Er wünschte zum Schlusse eine Besserstellung der arbeitenden Klasse. — Jeder ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einen genußreichen Nachmittag verlebt zu haben. Darum, werte Freunde, das nächste Mal werden wir uns wieder finden und zwar noch zahlreicher als heute.

**St. Gallen.** In Schännis wird eine Sekundarschule für das Gasterland errichtet.

**Schaffhausen.** Es freut uns, bemerken zu können, daß die in letzter Nummer (S. 90) gebrachte Nachricht nach der neuesten Darstellung des „Vaterland" als nicht richtig sich herausstellt. Der Lehrer hat ganz korrekt gehandelt und die Absenzenzeddel ohne weiteres angenommen. Der Knabe aber hat seine Eltern bezüglich der Strafen angelogen, um sie zu bewegen, ihn lieber in die Schule zu schicken als in die Kirche. — Wahrheit und Gerechtigkeit über alles! —

**Belgien.** In Brüssel sind alle Vorlesungen der Hochschule in Folge der Unruhen, die wegen der Vertagung der Vorlesungen des Anarchisten Reclus entstanden, geschlossen. Der Prorektor Vanderkindern wurde sogar thätlich verwundet; mehrere Professoren mußten wegen Aufreizung der Studenten des Amtes entsetzt werden! — Nach neuesten Nachrichten ist zwischen den Behörden und Studenten eine Verständigung durch Gewährung einer allgemeinen Amnestie erzielt. —

**Deutschland.** Zur Förderung des Studiums der klassischen Kunst hat der deutsche Kaiser aus seiner Schatulle einen Preis von jährlich 1000 Mark gestiftet, je den 27. Januar demjenigen auszuzahlen, der als Sieger aus der Konkurrenz hervorgeht. Stellung des Themas und Preisverteilung behält sich der Kaiser vor.

— In München starb nach längerer Krankheit der kgl. geistl. Rat und Inspektor am kgl. Blindeninstitute, Franz Hacker, als Schriftsteller weit und breit bekannt unter dem Namen Franz von Seeburg. Der „Regensburger Marienkalender" enthält seit einer langen Reihe von Jahren herrliche Erzählungen von ihm; benso der „Deutsche Hausschatz". „Unter den größern Erzählungen sind die bekanntesten: „Die Fugger und ihre Zeit"; „Durch Nacht zum Licht"; „Joseph Haydn"; „Das Marienbild"; „Der egyptische Joseph". Sie erlebten mehrere Auflagen und letztere wurde auch in verschiedene Sprachen übersetzt. —

**Italien.** Die erzieherische Ohnmacht der religionslosen Staatsschule. Am 23. Juni des verflossenen Jahres kam in der italienischen Deputiertenkammer der Rechenschaftsbericht des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts zur Behandlung. Bei dieser Gelegenheit entschlüpfte dem Munde der liberalen Gesetzgeber des modernen Italiens ein Geständnis, welches genau aufgezeichnet und für alle Zukunft festgenagelt zu werden verdient. Die Sprecher waren der Abgeordnete Bovio und der Unterrichtsminister Martini, welcher der Freimaurerzunft angehört; der Gegenstand, um den es sich handelt, war die moralische d. h. religiös-sittliche Erziehung. Als Grundton und Kern ihrer Reden zeigte sich das Geständnis, daß die Staatsschule des modernen Italiens unvermögend ist, den Kindern eine moralische Erziehung zu geben, und daß das Beste, was sie allenfalls noch thun kann, die Pflege der körperlichen Gesundheit der Jugend ist. Man muß sich darüber durchaus nicht ver-

wundern, es ist ja eben nur die zwingende Logik der Thatsachen. Der Staat, welcher die Kirche von der Schule ausschließt, ist unfähig, erstere zu ersetzen und die Kinder sittlich zu bilden. Doch, hören wir, was der Abgeordnete Bovio sagte: „Der Sumpf, in welchen Sie mich, werte Kollegen, versetzt haben (Untersuchung der bekannten Bankskandale), veranlaßt mich, einige Worte über die erzieherische Aufgabe des Staates zu sagen: es sind nur wenige Worte, aber dies ist die geeignete Stunde, sie vorzubringen, und vor mir steht der rechte Meister, an den ich sie zu richten habe. Ich rede also vom Staat als Erzieher. Die Erziehung ist nicht ausschließlich Sache der Schule; sondern eine Aufgabe, an deren Lösung alle die großen sozialen Institutionen mitwirken sollen: Die Kirche, der Staat, die Universität. Religion, Gesetz und Wissenschaft sind die drei großen Erziehungsfaktoren, welche durch Vorschriften, aber noch mehr durch das Beispiel die sittlichen Kräfte des Menschen entwickeln. Wenn diese drei großen Institutionen einträchtig zusammenwirken, wenn die Religion das staatliche Leben und die Schule durchdringt, so daß das Dogma, die Gesetzgebung und die Wissenschaft sich gegenseitig unterstützen und in die Hände arbeiten, dann ist die moralische Erziehung des Menschen eine einheitliche und solide und bildet den Charakter, welche die erste Bedingung der öffentlichen Achtung ist. Wenn dagegen diese drei großen Institutionen im Zwiespalt sich befinden, so daß die Kirche anders lehrt, anders die Universität und anders der Staat, dann ist die Einheit der Erziehung dahin und der Charakter wird verwirrt, unterdrückt, gefälscht. Letzteres ist gegenwärtig besonders in Italien der Fall, wo der Zwiespalt zwischen den genannten Institutionen schärfer als anderswo hervortritt. Die Kirche exkommuniziert den Staat, der Staat bekämpft die Kirche, die Universität geht ebenfalls ihre eigenen Wege, sie arbeitet entweder beiden direkt entgegen, oder steht wenigstens außer aller Verbindung mit ihnen. Daher befindet sich bei ein und demselben Individuum der Gläubige im Widerstreit mit dem Bürger, und der Mann der Wissenschaft geht wieder einen andern Weg. Die moralische Einheit des Menschen wird zerrissen, der Charakter verflacht.

„Was hat nun der Staat unter diesen Umständen zu thun?“ Er muß eine sittliche Kraft entwickeln und eine solche Vortrefflichkeit in Lehre und Beispiel an den Tag legen, daß sie ein Equivalent für die Religion bilden. (Du guter Bovio, wie willst du Tugend und Sittlichkeit pflanzen ohne Religion? Wie kannst du von einem Baume gesunde Früchte erwarten, dessen Wurzeln vergiftet sind?). Seine Gesetze und vor allem seine Beispiele, die in seinen Lehren ihre Erklärung finden, müssen dahin streben, daß, wo die Religion fehlt, ein bürgerlicher und menschlicher Glaube an ihre Stelle trete. Dann muß der Staat sich so verhalten, wie nach Kant jeder einzelne sich verhalten soll, wenn er sagt: Handle so, daß jeder Akt deines Willens eine Grundregel der allgemeinen Gesetzgebung bilden könnte. Der Minister des öffentlichen Unterrichts denkt, wenn ich seinen jüngsten Vortrag über die militarisierten Kollegien richtig verstanden habe, in dieser Sache wie ich. Er will, daß die Erziehung den freien Willen des Menschen, seine Spontaneität unterstütze, so daß er das will, was er soll, dann haben wir den erzogenen Menschen. So denkt der Minister; aber handelt der Staat auch wirklich so?

Nein, meine Herren! Ich lasse hier die Gesetzgebung außer Betracht. Aber nachdem der Staat den Christen beseitigt, hat er nicht nur nichts gethan, um den Bürger und den Menschen zu bilden, sondern er verhindert sogar, daß sie durch Autogenesis, d. h. durch eigene Kraft sich bilden. Traget daher Sorge für Hebung der erzieherischen Wirksamkeit des Staates, das ist die Grundbedingung und das Fundament der Erziehung. Der Herr Unterrichtsminister wird sagen: Bovio hat euch bei dem gegenwärtig herrschenden Wirrwar auf diesem Gebiete den Kopf zurechtgesetzt."

Allein kein Bovio in der Welt wird es zu Stande bringen, einen Kopf zurechtzusetzen, der nicht existiert. Von einem „erzieherischen Kopfe" des Staates kann nicht mehr die Rede sein, nachdem der Glaube an das vom Schöpfer feierlich sanktionierte Gesetz der übernatürlichen Offenbarung, dessen bewährte Hüterin und Lehrerin die Kirche ist, vom Staate in Theorie und Praxis aufgegeben und zerstört worden. Der Unterrichtsminister Martini hat dies denn auch eingesehen und in seiner Erklärung unumwunden gestanden, daß der italienische Staat, wie er gegenwärtig ist, unvermögend sei, die sittlich-religiöse Erziehung, wie sie die Kirche giebt, zu ergänzen oder zu ersetzen. „Ich glaube nicht," sagte er, „daß die Schule im stande sei, das vom Abgeordneten Bovio aufgestellte Erziehungsproblem zu lösen; denn die Schule kann nicht aus der Atmosphäre heraustreten, in welcher sie lebt. (Was für eine Atmosphäre das ist, zeigen die Annalen der italienischen Revolutionen seit 1848 und die bekannten Bankskandale der neuesten Zeit.) Wenn wir aber auch nicht darauf aspirieren können, der Jugend eine gute moralische Erziehung zu geben, so laßt uns wenigstens danach trachten, ihr eine gute physische Erziehung angedeihen zu lassen." — In der That, ein recht bescheidenes, ja armseliges Programm. Das geeinigte Italien begnügt sich also damit, für die körperliche Erziehung seiner Unterthanen zu sorgen, also für sie ungefähr dasselbe zu thun, was für die Aufzucht gewisser Pferde- und Hunderassen. Über einen solchen religionslosen Staat mit religionsloser Schule würde wohl der Dichter Herder, wenn er wiederkäme, das nämliche Verdikt fällen, das er zu seiner Zeit über den pädagogischen Marktschreier und Buchstabenbäcker Basedow, den Vater der konfessionslosen, d. i. religionslosen Schule in den Worten ausgesprochen hat: „Ihm möchte ich keine Kälber zu erziehen geben, geschweige denn Menschen." Kunz.

— Rom. Die Encyklika des hl. Vaters über die biblischen Studien hat nicht nur in katholischen Gelehrtenkreisen einen begeisterten Wiederhall gefunden, sondern selbst in protestantischen Kreisen Englands und Deutschlands hohe Anerkennung gefunden. —

— Sizilien und die Schule. Nicht als letzte Ursache der traurigen Zustände Siziliens geben hervorragende Blätter Italiens die Vernachlässigung der dortigen Schulen an. Aus den Akten einer Agrar-Untersuchung, die 1884 vollendet wurde, ergiebt sich, daß auf 2,927,901 Einwohner im Jahre 1881 2,459,477 Analfabeten kamen. In vielen Gemeinden und in fast allen Provinzen ist das Gesetz für obligatorischen Schulbesuch zum wenigsten lächerlich, da man keine Schulen an Orten eröffnet, wo solche sein sollten, und die Eltern nicht anhält, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Die Gemeinden sind dessen zufrieden, denn so werden sie nicht durch eine

große Schülerzahl gezwungen, neue Lehrkräfte anzustellen und brauchen auch nicht ihr Büdget mit einer neuen Ausgabe zu belasten. Zu Riesi, einer Gemeinde von 12,000 Einwohnern, beurlaubte unlängst die Stadtbehörde auch die Lehrer der Elementarschule — aus Sparsamkeit. (fa.)

**Oesterreich.** In Innsbruck starb nach langen Leiden an seinem Geburtstage (25. Januar) der hochw. Stadtpfarrkooperator Friedrich Maurer, der Gründer und tüchtige Redaktor des vortrefflichen Tyrolerschulblattes: „die Katholische Volksschule“; dadurch wurde er auch einer der Hauptgründer des katholischen Lehrervereins Tyrols, welcher einen wirksamen Wall gegen die kirchenfeindlichen Bestrebungen ungläubiger Pädagogen bildet. — Das großartige Leichenbegängnis zeigte, welcher Beliebtheit und Hochachtung der bescheidene und stille Mann sich erfreute.

— Ungarn. In Fünfkirchen wurden 3 Realschüler der drei untersten Klassen verhaftet, welche den dortigen Kaplan Götz zu ermorden planten, um mit dessen Gelde nach Amerika zu entfliehen. Ein Knabe verriet den Mordplan; im Besitze der jugendlichen Verschwörer befand sich auch Dynamit. — Schöne Hoffnungen!

## Pädagogische Litteratur.

**Wichtige Gesundheitsregeln;** Zusammengestellt von P. B. Sepp, Prof. 5. Aufl. Augsburg, Kranzfeldersche Buchhandlung. 1893. 15 Pf. 27 St. — In aphoristischer, sentenzenhafter Kürze berührt der Verfasser die wichtigsten Regeln bezüglich: 1) Haltung des Körpers beim Lesen, Schreiben und Auswendiglernen, 2) Essen und Trinken, 3) Bewegung und Atmen, 4) Schlaf, 5) Kleidung. Es empfiehlt sich das Büchlein trefflich zur Grundlage für Besprechungen über Gesundheitslehre in den Schulen. Lehrer, welche das Schriftchen für ganze Schulklassen einführen wollen, bekommen Gratisexemplare für unbemittelte Kinder. —

**Die christliche Erziehung, oder Pflichten der Eltern.** Von Wilhelm Becker, Priester der Gesellschaft Jesu. Freiburg i. Br., 1894. Herdersche Verlagshandlung. V u. 282 S. 8°; brosch. M. 2, geb. M. 2. 70. Das Buch ist aus einer Reihe von Vorträgen über die Erziehung in der St. Marienkirche in Cleveland O. entstanden und behandelt in eingehender und populärer Weise die wichtigsten Fragen der häuslichen Erziehung. In warmen Worten spricht der Verfasser von der Würde der Eltern als Stellvertreter Gottes, von ihrer Pflicht, für das leibliche und zeitliche, für das geistige und ewige Wohl der Kinder zu sorgen, sie zur rechten Zeit und fleißig zur Schule zu schicken, sie in und außer dem Hause sorgfältig zu überwachen, an regelmäßige Arbeit zu gewöhnen, vor Gefahren der Sittlichkeit zu bewahren, ihnen nach allen Richtungen in Bezug auf Gott, den Nebenmenschen und sich selbst ein gutes Beispiel zu geben; denn die Frucht der guten oder schlechten Erziehung ist zeitliches und ewiges Glück oder Unglück für die Kinder und deren Eltern! — Das Werk ist reich an tiefen Gedanken und praktischen Winken, und wenn sie bisweilen auch mehr amerikanische Verhältnisse berühren, so lassen sich dieselben doch leicht und ohne bedeutende Veränderungen auch auf unsere Sitten und Unsitten anwenden. Die Seelsorger, besonders Vorstände von Müttervereinen, werden darin reichen und fruchtbaren Stoff für Vorträge finden; Eltern und Erzieher erhalten vorzügliche Belehrungen in leichtverständlicher Sprache, die ihnen und den Kindern von höchstem Nutzen sein werden; auch Lehrer werden manchen Gewinn für ihre Erziehungsthätigkeit aus der Lektüre des Buches schöpfen, den sie sowohl in der Schulthätigkeit als in ihrem Wirken für die Familien und die Gemeinde verwerten können. Es sei daher das Buch diesen Kreisen bestens empfohlen! — Die Ausstattung ist recht gut, der Preis billig.